

Musikstunde

Von A bis Z auf musikalischen Seitenwegen (2) Fälschung bis Juristenschicksal

Von Jörg Lengersdorf

Sendung: 06. August 2019
Redaktion: Dr. Ulla Zierau
Produktion: 2016

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter www.SWR2.de, auf Mobilgeräten in der SWR2 App, oder als Podcast nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Jörg Lengersdorf

05. August – 09. August 2019

Von A bis Z auf musikalischen Seitenwegen (2)

Fälschung bis Juristenschicksal

Gestern waren wir bei E wie Exzess stehengeblieben, heute geht es folglich mit Buchstabe F weiter, F wie Fälschung. Fälschungen gibt es ungezählte in der Musik der letzten Jahrhunderte, aber der Komponist, dessen Nachruhm durch Fälschungen am meisten „verfälscht“ wurde, war zweifellos Giovanni Battista Pergolesi, ein Italiener, der 1736 mit 26 Jahren starb, und schon allein deshalb nicht annähernd so viele Stücke schreiben konnte, wie ihm nach seinem Tod zugeschrieben wurden. Das frühe Ableben des hübschen Pergolesi diente vielen Verlegern dazu, ihn als eine Art komponierenden Engel zu stilisieren, der nur für kurze Zeit auf die Welt gekommen war. Schon bald nach seinem Tod wurden irgendwelche Stücke verlegt, die unter Pergolesis Namen erschienen, nur, damit sie sich besser verkauften.

So kam es, dass noch Mitte des 20. Jhds. mehr gefälschte Stücke durch Pergolesis Werkkatalog geisterten, als echte.

Das prominenteste Betrugsoffer dieser Praktiken war 1919 der Komponist Igor Stravinsky, als er sein Pulcinella Ballett schrieb. Stravinsky erklärte vollmundig, er liebe den Komponisten Pergolesi so sehr, dass er ein ganzes Ballett aus Melodien schreiben wolle, die von Pergolesi stammten.

Stravinsky wusste leider nicht, dass er bei der Recherche nach den Originalen in Wirklichkeit in Fälschungen herumblättert.

Unter „f“ wie fälschlich zugeschrieben hören wir jetzt Musik, die Stravinsky inspirierte, die vermeintlich von Pergolesi stammte, in Wirklichkeit aber von einem völlig unbekanntem Komponisten namens Domenico Gallo stammte.

Musik 1, 2.04min
Sonate Nr 1 G-Dur
K: Gallo, Domenico
E: Parnassi Musici
CPO 761203971725

Parnassi Musici mit einer G Dur Triosonate, die nur leicht verändert sehr prominent in Igor Stravinskys „Pulcinella“ Ballett zu Ehren des Komponisten Giovanni Battista Pergolesi paraphrasiert wird.

Wir haben das Stück unter Stichwort „Fälschung“ einsortiert, denn Stravinsky war einer solchen auf den Leim gegangen.

Das Stück stammte nicht vom vielbewunderten Komponisten Pergolesi, sondern von einem unbekanntem Barockmeister namens Domenico Gallo.

Das Weitersuchen im Lexikon der musikalischen Merkwürdigkeiten findet jetzt sofort wieder einen Halt beim juristischen „falso clamore“, zu Deutsch: falsch behaupten.

Viele Komponisten sagte man viele Verfehlungen nach, häufig sogar zu Recht. Bach kam mal in Schwierigkeiten, weil er Studenten mit dem Säbel bedroht hatte, bei anderer Gelegenheit kam er wegen seines Temperaments gar ins Gefängnis. Carl Maria von Weber wurde

ebenfalls eingekerkert, weil er Gelder veruntreut hatte. Und dem Hornisten Giovanni Punto, auf der Flucht vor seinem Arbeitgeber, sollten zur Strafe für unterschlagene Dienste gar die Zähne ausgeschlagen werden, auf das er nie mehr hätte Horn blasen könne. Drakonisch, das alles, aber eben nach damaligen Maßstäben mit Rechtsgrund. Falsch beschuldigt wurde dagegen der arme Komponist Franz Ignaz Beck von den Mannheimer Behörden. Franz Ignaz Beck sollte bestraft werden, weil er angeblich bei einem Eifersuchtsduell seinen Kontrahenten getötet hatte.

Erst Jahre nach Becks Flucht ins Ausland kam die Wahrheit ans Licht: Der Gegner hatte sich beim Duell nur tot gestellt, sogar Theaterblut fließen lassen. Beck wurde rehabilitiert, nachdem er dem Totgeglaubtem tatsächlich bei einem Konzert begegnet war.

Musik 2, 5.03min

Allegro con spirito aus: Sinfonie Nr. 3

Franz Ignaz Beck

La Stagione Frankfurt; Michael Schneider

CPO 761203939022

Franz Ignaz Beck, juristisches Opfer einer Falschbehauptung. Das war der Eröffnungssatz aus Becks G Dur Sinfonie op. 3,3, La Stagione Frankfurt unter Michael Schneider.

Buchstabe F beschäftigt uns noch im ABC der lichtlosen Nischen der Musikgeschichte.

Eine dicke Fußnote im Sinn des Wortes liefert das Stichwort

Fußverletzung. Die Fußverletzung von Jean Baptiste Lully ist gar nicht

so unbekannt, sie hat es doch zu einiger Prominenz gebracht. Der Komponist und Kapellmeister Ludwigs des 14ten stieß bei einer Aufführung den damals gebräuchlichen mannshohen und schweren Taktstock nicht taktklopfend auf den Boden, sondern sich kraftvoll in den Fuß.

Der Rest ist traurige Geschichte, Lully starb später tatsächlich an den Folgen der Entzündung. Bald darauf kamen meterlange Taktstöcke aus der Mode.

Musik 3, 1.16min

Canaries aus „Le bourgeois gentilhomme“

Jean Baptiste Lully

Le Concert des Nations; Jordi Savall

Harmonia Mundi 7619986398075

Das Ensemble „Le concert des nations“. Jean Baptiste Lully, Komponist dieser Canaries, starb an einer Fußverletzung, wir nehmen jetzt die Beine in die Hand und konsultieren den nächsten Buchstaben: G. G wie Gartenarbeit ist schnell zu finden im Lexikon der kulturgeschichtlichen Nebenschauplätze.

Nun sind blühende und duftende Gärten beileibe keine Nichtorte in der Musik, ganze Bände ließen sich mit Liedern oder Stücken füllen, die vom Pflanzen, Wuchern und Wachsen inspiriert wurden.

Aber Gärtnerei als echtes Hobby, Gartenarbeit zur Entspannung, betrieb wohl kein Komponist so prominent wie Georg Philipp Telemann. Der besaß einen Garten vor der Stadt Hamburg, den er

so oft wie möglich bearbeitete. Seine besondere Spezialität: die Aufzucht seltener, exotischer Pflanzen im Hamburger Klima.

Gott sei Dank ist das auch musikwissenschaftlich bedeutsam geworden, denn die einzig erhaltenen Dokumente der Freundschaft zwischen Telemann und dem Londoner Kollegen Georg Friedrich Händel sind jene Briefe, in denen Telemann nach London schreibt, Händel solle ihm einige seltene Samen und Pflanzen schicken.

Im Hobby Gartenarbeit offenbart sich also Wesentliches.

Musik 4, 2.32min

Vergnügung „Gönnt mir doch das bisschen Freude“ TWV 25,87

Georg Philipp Telemann

Klaus Mertens (Bariton); Ludger Remy (Cembalo)

CPO 761203981625

„Rosen bricht man, wenn sie blühen, weil sie nicht beständig sind“, Klaus Mertens und Ludger Remy mit einem Telemann Lied, das nicht nur Lebensweisheit pflanzt, sondern nebenbei auch noch einen Hinweis liefert, auf des Komponisten liebstes Hobby: die Gartenarbeit.

Gartennah, grün geht es weiter beim Letter G.

Gemüse steht auf der alphabetischen Liste musikhistorischer Skurrilität.

König Mohrrübe, „Roi Carotte“, ist eine Opera buffa von Jacques Offenbach. Und abgesehen von Horrorfilmen wie Angriff der Killertomaten stellt diese Opera buffa einen der wenigen Versuche dar, lebendiges Gemüse in eine dramatische Handlung einzubeziehen.

Im Verlauf der komischen Oper wird nämlich das Reich des Prinzen Fridolin vom König Karotte und seiner schlagkräftigen Möhrenarmee überfallen.

Nur mit Hilfe der wahren Liebe und einem Heer von Affen gelingt es Fridolin schließlich, sein Land vor der kompletten Überfremdung durch Möhren zu retten.

Das Affenheer frisst die Möhren einfach auf. Klar, was sonst. Stellen sie sich also bei den ersten Tönen des nächsten Stückes ein waffenstarrendes Heer von grimmig dreinblickenden Möhren vor. Und keine Angst, die angreifenden Truppen werden ökologisch korrekt abgebaut...

Musik 5, 4.50min

Ouvertüre aus: König Carotte

Offenbach, Jacques

Philharmonia Orchestra; Antonio de Almeida

Philips 422057-2

G wie gefährliches Gemüse. König Karotte greift an ohne Gurkentruppe, dafür mit seiner Möhrenarmee in der Oper „Le roi carotte“ von Jacques Offenbach, deren Ouvertüre hier gespielt wurde vom Philharmonia Orchestra unter Antonio de Almeida.

Grün, gemüsenah und gartenthematisch bleibt es beim nächsten Zwischenstopp im Alphabet, wenn wir von G zum benachbarten H schauen im ABC der musikalischen Nischengewächse. H wie Haschisch. „Haschisch“ heißt eine symphonische Dichtung des russischen Spätromantikers Sergej Lyapunow, und drin ist genau das, was draufsteht, ein Vollrausch. Zur Wende zum 20. Jhd. vergnügte sich die russische Intelligenza gern an ihrer eigenen Dekadenz, man traf sich auf Geisterbeschwörungen, Vampirbällen, sogar der Kannibalismus soll von

ganz exzentrischen Eliten praktiziert worden sein. Gelangweilte Aristokraten spürten kurz vor der Revolution sowieso das Ende ihrer Welt, und wollten den Rausch exotischer Ausschweifungen, bevor die Rechnung kam. Drogen gehörten dazu, und deren Verklärung. Im vertonten Gedicht „Haschisch“ von 1914 geht es um einen deprimierten Wanderer, der in Samarkand ein Kaffeehaus betritt:

„Stumm setzt ich mich, voll gier´ger Lust ergriff auch ich den Haschischschlauch, und sog ihn ein, den wonn´gen Rauch. Und alle Sorgen, die ich hatte, vergaß ich, schlug ich in den Wind, Gekreuzt die Beine auf der Matte, saß da ich, fröhlich wie ein Kind....“

Musik 6, 4.15min

Haschisch

Sergei Lyapunov

USSR Academic Orchestra; Yevgeny Svetlanov

Melodiya MCD 129

Das Akademieorchester der (einstmaligen) UdSSR unter Yevgeniy Svetlanov.

Auf den Rausch folgt die Ernüchterung: „Und Dunst, der rings den schwülen Raum durchirrt, den glühend heißen Kopf verwirrt, nun wußt´des Lebens Elend ich und weinte, weinte bitterlich!“

So endet das Gedicht „Haschisch“ von Graf Golenischtscheff Kutuzow, das Sergey Lyapunov 1914 vertont hat. Die Haremsdamen, die Heldentaten des Protagonisten, alles nur erträumt, der Rausch kostet ihn schließlich all sein Hab und Gut.

Von Haschisch beim Buchstaben H weiter zum Stichwort His Dur. His Dur passt gut hierher, denn auch His Dur ist ein Trugbild, eine Fiktion. Der Philosoph Günther Anders soll auf einer Party mal zum Philosophen, Musikwissenschaftler, Komponisten und Soziologen Theodor W. Adorno gesagt haben: „Adorno, sie haben viele ihrer Seiten in His Dur geschrieben.“ Adorno hat geantwortet : „schön, dass sie mir diese Mitteilung in diskretem His Moll machen.“

Außer diesen beiden, Adorno und Anders, soll auf der Party keiner über den Witz gelacht haben.

Seitenweise His Dur? Das klingt ja vordergründig nach Günther Anders Unterstellung, Adorno habe in einem völlig abseitigen Tonfall in abartiger Tonart Verschwurbeltes geschrieben, His Dur hat immerhin theoretisch 12 Kreuze, ist musikalisch kaum vom Blatt zu lesen vor lauter Vorzeichen, eine Notenwüste in schwarz.

Aber die beiden Vorzeigeintellektuellen verstanden sich, His Dur existiert als Tonart zwar theoretisch, praktisch aber nie. His Dur ist einen Halbtonschritt höher gesetzt als H Dur, und damit das gleiche wie C Dur, die einfachst zu lesende Tonart von allen.

His Dur eignet sich also für wenig, eben nur für ein paar doch sehr bildungshubernde Späße auf Partys.

Musik 7, höchstens 2.16min

In C

Terry Riley

Terry Riley Ensemble

Sony 88697 45368 2

Hauptsache C Dur, bei Terry Rileys Stück „in C“ können die Spieler etwa 45 Minuten lang frei entscheiden, welches akkordische oder motivische Bruchstück sie aus der Palette der von Riley komponierten C Dur Möglichkeiten gerade spielen wollen. Ein Auswahlmenü in C Dur also von 1964. In der SWR2 Musikstunde zum Thema ABC auf Seitenwegen firmierte das Stück unter His wie His Dur. Denn His Dur klingt auf temperierten Instrumenten ganz genau wie C Dur, His Dur ist, wenn man so will, der komplizierte Zwilling.

Der Buchstabe I lockt nun mit dem Stichwort Indien.

Der britische Komponist Gustav Holst war wie viele seiner Landsleute während der späten Epoche des Kolonialismus fasziniert von Indien, allerdings war seine Begeisterung kulturell erheblich niveauvoller als der billige Exotismus, die Stilisierung der edlen vermeintlichen Wildheit des indischen Subkontinents. Der herkömmliche Brite kultivierte ja doch eine gewisse Herrenmenschattitüde gegenüber unterdrückten Kolonien. Aber Holst beschäftigte sich wirklich intensiv mit der indischen Kulturgeschichte, verschlang englische Übersetzungen uralter vedischer Texte und stellte fest, dass diese Übersetzungen ins viktorianische Englisch häufig poetisch nicht befriedigend waren.

Also nahm Holst die Sache selbst in die Hand, lernte die altindische Hochsprache Sanskrit, und fertigte seine eigenen Übersetzungen an.

„Verweht von juwelenbesetzten Fächern streicht süßestes Parfum über jede Brust.

Sang und Harfenspiel vereint mit Vogelstimmen erwecken vom Schlummer den Gott der Liebe“ so heißt es im nächsten indischen Gedicht, vertont und übersetzt von Holst.

Musik 8, 2.50min

Eastern Picture Nr. 2 für Chor und Harfe

Gustav Holst

Kammerchor Bad Homburg; Susanne Rohn

Rondeau 4037408060455

Der Kammerchor Homburg mit Gustav Holsts zweitem „Eastern Picture“, aus der indischen Hochsprache Sanskrit übersetzt vom Indienbegeisterten Holst selber. Indien, der Buchstabe I, bleibt Gegenstand unserer weiteren Suche im Alphabet.

Die schöne Izevl lebt nämlich auf dem indischen Subkontinent, jedenfalls in einem Theaterstück vom Ende des 19. Jhds., am Höhepunkt des europäischen Exotismus. Diese indische Izevl hat das Pech, dass ein Königssohn sich in sie verliebt, vergeblich. Denn Izevl ihrerseits liebt unsterblich den Siddharta Gautama, historisch den späteren Begründer des Buddhismus.

Der zukünftige Buddha Siddharta Gautama indes will von einer körperlichen Vereinigung mit der schönen Izevl nichts wissen. Ganz im Gegenteil, er bekehrt die lüsterne Izevl zur Askese. Als die so geläuterte Izevl sich schließlich dem Königssohn endgültig verweigert, wird sie wegen ihrer Keuschheit zur Märtyrerin und gesteinigt.

In einer letzten Szene des traurigen Dramas findet dann ausgerechnet der Buddha die sterbende Izevl. In diesem Moment erkennt der allem entsagende Mönch, dass er Izevl liebt.

Das ist die Handlung des Stücks Izeyl – und man merkt schon, nicht jeder westliche Deuter ging so behutsam mit fernen Kulturen um, wie Gustav Holst, denn Buddhisten zum Ende des 19. Jahrhunderts dürften diese Geschichte als geradezu beleidigend geschichtsfern empfunden haben. Aber damals meinte der Westen eben noch, über die gesamte Welt die Deutungshoheit zu besitzen. Das Stück mit dem exotischen Plot wurde 1895 zum großen Erfolg für Sarah Bernhardt, die Kritik der Premiere findet sich noch heute in den Archiven der NY Times. Ansonsten wäre das Stück komplett vergessen. Aber immerhin gibt es eine Schauspielmusik. Niedliche Exotik mit Räucherstäbchenflair. Eine Randnotiz der Musikgeschichte beim Buchstaben I, Izeyl von Gabriel Pierné.

Musik 9, 4.19min

Izéyl

Pierné, Gabriel

Orchestre Philharmonique du Luxembourg; Bramwell Tovey,

Timpani 3377891310967

Das philharmonische Orchester Luxemburg unter Bramwell Tovey mit Musik von Gabriel Pierné, pseudoindisch klingend zum pseudoindischen Drama von der schönen Izeyl.

Der Buchstabe I war also deutlich indisch gefärbt in unserer lexikalischen Suche nach musikalischen Abwegen. Da führt der Buchstabe J deutlich mehr Richtung Heimat. J wie Jodeln in der klassischen Musik. Hai-hudiridi-dia-hudirididia! 1893 gab es in der Steiermark einen Aufruf: man wollte Jodler und Jauchzer der Region katalogisieren. Unzählige passionierte Jodler meldeten sich, das Jodeln wurde wissenschaftlich

aufgearbeitet .Und Komponisten wie Gustav Mahler, Ernst Krenek oder Richard Strauss hinterließen deutliche Jodelsplitter in ihrem Werk. Edward Elgar machte derweil Urlaub auf der anderen Alpenseite, und der Jodelkurs, den Elgars Ehefrau belegte, hinterließ ebenfalls Spuren in Elgars Chorwerk „Auf der Alm“.

Der schönste Jodler in der klassischen Musik, nach unmaßgeblicher Meinung des Autors, stammt allerdings aus den Schlusstakten der folgenden Arie, 1830 bereits komponiert von Johann Nepomuk Hummel. Melodie nach Jodler Art,. Man achte auf „jolohähi hudirididia“ im Text.

Musik 10, 2.31min

Air à la tirolienne avec varfiations (Orig)

Johann Nepomuk Hummel

Cecilia Bartoli {Sopran}

Maria Goldschmidt {Flöte}

Robert Pickup {Klarinette}

Orchestra La Scintilla; Adam Fischer

Decca 028947590774

Cecilia Bartoli jodelt Johann Nepomuk Hummels Jodelarie nach Tirolerart, komponiert 1830.

Wer es extremer möchte: es gibt eine ganze CD namens „Yodeling the Classics“, auf der eine Jodelkünstlerin namens Mary Schneider ganze symphonische Werke jodelt, aber das würde jetzt vielleicht zu weit gehen. Kommen wir zuletzt von J wie Jodeln lieber zu J wie Jura. Jura studierende Komponisten sind neulich in der SWR2 Musikstunde schon vorgestellt worden, es sind enorm viele.

Es gab da allerdings auch noch Theodor Gouvy, dessen Juristenlaufbahn ausgerechnet an einer juristischen Tücke scheiterte. Louis Theodore Gouvy wurde nämlich 1919 geboren in eine französisch sprechende Industriellenfamilie in Saarbrücken, Ortsteil Schafbrücke, damals hieß das Örtchen mit französischem Namen Goffontaine.

Der junge Gouvy sprach französisch, fühlte sich möglicherweise auch französisch, aber sein Heimatort Goffontaine war kurz vor seiner Geburt aufgrund des sogenannten Zweiten Pariser Friedens preußisch geworden. Eigentlich war Theodore Gouvy also staatsrechtlich bei Geburt Preuße, jedenfalls kein Franzose.

Vielleicht war Gouvy diese Tücke des Schicksals nicht bewusst als er 1836 begann, in Paris Jura zu studieren.

Er büffelte jahrelang Rechtswissenschaften, wurde aber schließlich in Paris nicht zum Examen zugelassen, er war Preuße, dieses kleine juristische Zugangshindernis hatte er wohl übersehen.

Jurakandidat Gouvy wurde unfreiwillig Komponist, den Pariser Paragrafenreitern sei Dank. Er schrieb hinreißende Musik.

Musik 11, 6.51min auf Schluss

Finale aus: Symphonie Nr. 12

Theodor Gouvy

Württembergische Philharmonie Reutlingen, Thomas Kalb

Sterling EAN 7393338108726